

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Rheingau



Ersteinst Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dr. isbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Kleinanzeigen die sechsgespaltene Petitzeile 75 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Frangierlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 10.

Donnerstag, den 24. Januar 1918.

22. Jahrgang.

Der kleine Kreuzer „Breslau“ gesunken.

Im Westen nimmt die Kampfaktivität immer mehr zu.

Die deutsche Meldung.

Berlin, 22. Jan. (B. F. W. Amtlich). Am 20. Jan. stehen türkische Streitkräfte, und zwar der Panzerkreuzer „Sultan Iavus Selim“ (früher Göben), der kleine Kreuzer „Midilli“ (früher Breslau) und Torpedoboote aus den Dardanellen gegen feindliche Streitkräfte vor, die zur Fliegerausrüstung bei der Insel Imbros festgesetzt wurden. Ein großer und ein kleinerer englischer Monitor wurden vernichtet, ein Transportdampfer von 2000 Tonnen versenkt, mehrere Huls schwer beschädigt und die englische Signalstation an der Rephalo-Bucht zerstört. Beim Rückmarsch nach den Dardanellen ist der kleine Kreuzer „Midilli“ von mehreren Unterwassertreibern von Minen und Unterseebooten gesunken. Der Kreuzer „Sultan Iavus Selim“ sah beim Einlaufen innerhalb der Dardanellen leicht fest. Er ist, wie die englische amtliche Meldung behauptet, durch schwere Beschädigungen auf Strand gesetzt.

Französische Vorköße gescheitert.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Fast an der ganzen flandrischen Front war am Nachmittage der Feuerkampf gesteigert. Auch südlich von der Scarpe lebte die Gefechtsaktivität wieder auf.

Bei St. Quentin wurden bei erfolgreicher Durchführung zahlreicher Erkundungen Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Souain und nordöstlich von Avo-court folgten nach starker Feuerwirkung französische Vorköße. In heftigen Kämpfen wurde der Feind zurückgedrängt. Eigene Infanterie-Abteilungen drangen östlich von Malancourt in die feindlichen Gräben und lehrten mit einer Anzahl Gefangener zurück. Zwischen Beaumont und Ornes nahm die Artillerietätigkeit am Abend zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

ist die Lage unverändert.

Italienische Front

Zu beiden Seiten der Brenta Artilleriekampf.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Leo Trotzki.

Unser heutiges Bild zeigt den Führer der russischen Revolution Trotzki und seinen Schwager Kamenew als Friedensunterhändler in Brest-Litowsk. Als Trotzki als Sohn einer armen jüdischen Familie im Jahre 1874 das Licht der Welt erblickte, ahnte keiner, daß der spätere geistige und überaus verfolgte Sozialdemokrat einmal das Ruder des gewaltigen russischen Staates mit seinen 170 Millionen führen und das Geschick der Welt mitbestimmen werde. Als der Weltkrieg ausbrach, wollte Trotzki in der Schweiz. Später ging er nach Frankreich, wurde dort ausgewiesen, kam darauf nach Spanien, sah hier ebenfalls im Gefängnis und von dort aus verwies man ihn nach Nord-Amerika. Hier traf ihn die Nachricht von der russischen Revolution

Er fuhr nach England, wurde auch dort interniert und erst nach langen Verhandlungen über Schweden nach Rußland durchgelassen. Er nahm sofort den Kampf gegen Kerensti auf und rief die russischen Massen durch seine Agitation für den sofortigen Frieden mit. Im Verein mit Lenin und der Kronstädter Flotte gelang es ihm, Kerensti zu stürzen und durch die zweite Revolution im Oktober-November 1917 die Macht für die Maximalisten zu erringen, trotz der großen Gegenpropaganda der Entente, die es dabei an Geld nicht fehlen ließ. Das Ideal Trozki und seiner Anhänger ist die Errichtung des sozialistischen Staates. Dementsprechend sind alle seine Regierungshandlungen. Alles Land ist unter die Bauern verteilt worden, alle Fabriken und Banken in Staatsbesitz übergegangen, sowie alles größere Privateigentum Abschaffung des Heeres,

Bulgarien und der Türkei. Trotzki war damals nach Konstantinopel gekommen als Kriegskorrespondent einiger russischer Zeitungen, des Petersburger „Dien“ und der „Kijewskaja Mysl“. Er hielt sich auch damals längere Zeit in Sofia auf und war in einheimischen und ausländischen Kreisen ein gern gesehener Gast. Er entfaltete eine außergewöhnliche Arbeitskraft. Vergraben zwischen Büchern, Manuskripten und Briefen in einem kleinen Zimmerchen des damals noch nicht ganz vollendeten „Hotels Splendid“, den größten Teil des Tages schreibend und studierend, blieb er damals vier Monate in Sofia. Auch wenn man mit seinen Ideen nicht einverstanden war, war es doch ein Vergnügen, mit diesem Fanatiker sich zu unterhalten, besonders über die Zustände in Rußland über die er ausgezeichnet informiert war. und deren dunkle Seiten er mit einem ergreifenden Realismus zu schildern wußte. Dann schlug er mit den Armen in der Luft, wühlte mit seinen Fingern in seinem schweren schwarzen Kraushaar zerkelte an seinen kurzgeschnittenen Schnurbart und seinem Spitzbärtchen, die Augen schossen Feuer hinter und durch die Brillengläser, alles bebte an ihm und atemlos lauschte



Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. Trotzki auf der Fahrt zur Sitzung.

und der Geheimdiplomatie. Ungültigkeitserklärung aller von der zaristischen Regierung gemachten Staatsschulden und Verträge. Gleichheit für alle Bürger und Selbstbestimmungsrecht aller Nationen. Da Rußland wie auch die übrige Welt wohl für so weitgehende Forderungen noch nicht reif ist, wird die maximalistische Regierung hieran zu Grunde gehen müssen.

Der Balkankorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courants“ gibt seinem Blatte, eine Schilderung des Maximalistenführers die von Interesse ist, weil sie auf persönlicher Bekanntschaft beruht. Der Korrespondent begegnete Trotzki 1910 in Sofia, wohin dieser mit Gutschkow und Kramarsch als Delegierter zum Panslawisten-Kongreß gekommen war. Er war damals 36 Jahre alt, und man konnte nicht vermuten, daß der ziemlich unansehnlich aussehende sozialistische Fanatiker aus Nikolaisewsk im Kaukasus sieben Jahre später mit festem Griff das Ruder des beinahe gestrandeten russischen Staatsschiffes in die Hand nehmen werde. Er blieb nur drei Tage in der bulgarischen Hauptstadt, hielt am ersten Tage eine feurige Rede im Klub der marxistischen Sozialisten, die alle Hörer stark packte, und sprach am folgenden Tage in einer Versammlung im Freien mit großer Heftigkeit gegen eine allgemeine slawische Verbrüderung, was großes Aufsehen erregte. Unerwartet reiste er dann nach Wien, um dort die Leitung einer sozialistischen Zeitschrift zu übernehmen.

1913 traf der Korrespondent wieder mit Trotzki zusammen, in der Zeit des Waffenstillstandes zwischen

man auf seine leidenschaftlichen Ergüsse. Gern erzählte Trotzki, ohne sich dabei selbst in den Vordergrund zu stellen, von der mißglückten Revolution von 1905, wie er zum Präsidenten des Arbeiterrates gewählt, in Petersburg verhaftet und mit dem ganzen Rat nach Sibirien verbannt wurde, wie er bald darauf mit falschen Papieren ausgestattet, auf einem Rennschlitten mehr als dreitausend Kilometer zurücklegte, um nach Petersburg zurückzukehren und dort seine Arbeit fortzusetzen. Trotzki hat die halbe Welt bereist, hat auch in Frankreich und in Spanien im Gefängnis gesessen wegen seiner politischen Grundzüge und vor allem über die Behandlung in der „sozialistischen demokratischen französischen Republik“ sprach er immer wieder mit großer Bitterkeit.

Nachdem er damals vier Monate in Sofia sich aufgehalten hatte, reiste Trotzki nach Wien, um dort ein großes Werk über Bulgarien und besonders über das mazedonische Problem für das er sich lebhaft interessierte zu schreiben und herauszugeben. Die Arbeit wird jetzt wahrscheinlich neu erscheinen. An gute Bekannte, die er in Sofia zurückgelassen hat, schrieb er noch im Mai, daß er sein Buch wohl nicht mehr fertig machen könne, weil er nun seine ganze Zeit und Kraft der großen russischen Sache widmen müsse. Noch in den letzten Tagen schrieb Trotzki seinen sozialistischen Freunden in Sofia, welche Partei der Einrichtung der neuen Staatsorganisation ihr Gepräge geben werde, sei eine Sorge, für später. „Zunächst alles für den Frieden,“ erklärte er entschieden. — Vor dem Kriege lebte Trotzki lange Zeit in München.

Um Elfaß-Lothringen.

Der Vorsitzende der größten britischen Sozialistenvereinigung Snowdens unterzieht im *Londoner Daily Chronicle* die elfaß-lothringische Frage einer eingehenden Besprechung und kommt zu dem Schluss, die Verleugung der elfaß-lothringischen Angelegenheit an Frankreich liege gänzlich aus dem Auge, daß die Bewohner der beiden Provinzen der Masse und Sprache nach weit überwiegend deutsch seien und immer deutsch gewesen seien und daß 1871 selbst nach der zweihundertjährigen französischen Okkupation über 80 % deutsch als Muttersprache sprachen. Die britischen Sozialisten erkennen die internationale Bedeutung der elfaß-lothringischen Frage an und wünschen deren endgültige befriedigende Lösung, wobei es ihnen gleich sei, ob die Provinzen bei Deutschland blieben oder wieder französisch würden. Der Artikel schließt, er (Snowdens) könne versichern, daß die ganze britische sozialistische Bewegung und die große Mehrheit des übrigen Englands nicht willens sei, daß der Krieg um einen Tag verlängert werde, um Frankreich insland zu ziehen, Elfaß-Lothringen wiedergewinnen. Die britischen Soldaten fragten, was Elfaß-Lothringen mit dem Krieg und der Befreiung Belgiens zu tun habe. Nicht um Elfaß-Lothringen willen haben fünf Millionen unserer Landsleute freiwillig die Waffen ergriffen, nicht darum hat das Land die Militärdienstpflicht über sich ergehen lassen.

Zu gleicher Zeit veröffentlicht die *Lothringer Zeitung* einen Artikel, in dem es heißt: Noch zu keiner Stunde des großen Kriegen waren die Rufe nach Elfaß-Lothringen so zahlreich und so heftig als in den letzten Tagen. Lloyd George will, der französischen Demokratie bis in den Tod bei ihrer Forderung auf eine erneute „Wiedererwägung“ des großen Unrechts von 1871 bestehen.“ Als Widerhall der Rede des britischen Ministerpräsidenten können die ebenso albern wie anmaßlichen Worte des ehemaligen französischen Ministers Albert Thomas gelten.

Daß wir es mit einer sorgfältig vorbereiteten Redeoffensive zu tun haben, die sich das Ziel gesetzt hat, feste Stimmungen zu schaffen für die Wiederangliederung Elfaß-Lothringens an Frankreich, geht daraus hervor, daß die Alterspräsidenten der Kammern an die Lloyd George'schen Worte bemerzte Ansprachen trafen, in denen sie die Aufgabe Elfaß-Lothringens verknüpften. Sorgfältig vorbereitet worden ist der Wortfeldzug. Und so mußte selbstverständlich der große Kriegsschürer in Washington dabei sein. Und auch er sprach, vom großen Unrecht, das Frankreich 1871 zugefügt wurde und wieder gut gemacht werden müsse um des lieben Friedens willen.

Aber auch Pariser nichtparlamentarische und wachpolitische Kreise wirkten bei der Offensive mit. Kurz vor Neujahr fand in Paris vor dem Denkmal der Stadt Straßburg eine große Kundgebung statt, an der sich u. a. beteiligten: Abbé Wetterlé, Daniel Blumenthal und sein Bruder Gustav aus Amerika, Dr. Georges Weiss, Hans, Schriftsteller und Zeichner. Mit großem Pomp und Geräusch wurden vor dem Denkmal zwei Fahnen dargebracht: eine amerikanische namens der Vereinigung der elfaß-lothringischen Gesellschaften Amerikas durch den vorgenannten Gustav Blumenthal und eine französische namens der „Beltliga für die Rückgabe Elfaß-Lothringens an Frankreich“. Es sprachen Gustav Blumenthal, Jules Siegfried und Maurice Barrès. Der überseelische Blumenthal verkündete, die Vereinigten Staaten seien mit der ganzen ihnen eigenen Fähigkeit ohne Hinter- oder Überlegungsgedanken in den Krieg getreten, aus reinem Idealismus, und die Sache Elfaß-Lothringens sei die ihre. „Die zwei Fahnen“, schloß er, „sollen auf dem Denkmal der Stadt Straßburg nebeneinander flattern, bis sie in Straßburg selbst lustig wehen werden. Dieser Tag, nah oder fern, wird kommen.“ Die Kundgebung ist, wie man sieht, sehr lehrreich: sie zeigt uns, wie die Feinde arbeiten.

Es muß in der Entente mit der Kampfbegleitung für Elfaß-Lothringen nicht zum besten stehen, daß — von dem Chorgeheiß der

Presse wollen wir absehen — die höchsten Stellen ein herabgesetztes rednerisches Trommelfeuer eröffnen. Wir aber stellen dies befriedigt fest, erinnern uns daran, wie wandlungsfähig sich gerade die Politiker Wilson und Lloyd George bis jetzt bewiesen haben, und überzeugt, daß sie sich diese ihre wertvolle Fähigkeit für alle Fälle erhalten werden, und sehen den kommenden Dingen ruhig entgegen.

Agyptens Wünsche.

Wirkungen des Nationalitätsprinzips.

Eine Zeit, die wie die augenblickliche das Nationalitätsprinzip als Grundgesetz für die politische Neubildung der Welt nach dem Kriege immer deutlicher hervortreten läßt, mußte auch der ägyptischen Nationalpartei als günstige Gelegenheit erscheinen, ihre berechtigten Forderungen vor aller Welt darzulegen und sich hierüber an den Friedenskongress in Vrest-Potomac zu wenden. Damit sind nun nach einer Reihe von Jahrzehnten jene nationalen Bestrebungen unabwiesbar in den politischen Vordergrund getreten, die bisher unter englischer Faust allen englischen Lebensarten von der Freiheit der Völker zum Hohn machtlos im Dunkel hatten schwachen müssen. Freilich hatte England selbst bisher die nationale Strömung in Ägypten im Anfang geduldet, jedoch nur wie so oft in ähnlicher Weise, um in dem dann entstehenden inneren Kampfen einen äußerlichen Vorwand für seine gewalttätigen Eingriffe zu finden.

Als im Frühjahr 1882 der ägyptische Kriegsminister Arabi, von der Nationalpartei unterstützt, einen fast unbeschränkten Einfluß im Lande zu erlangen drohte, und England und Frankreich durch seine Unabhängigkeitsbestrebungen gegenüber den fremden Mächten ihre politischen und wirtschaftlichen Hoffnungen auf Ägypten gefährdet glaubten, hatten sie vom Khediven die Ablegung seines allmächtigen Kriegsministers errungen. Dieses war der Anlaß gewesen, daß nun die empörte Nationalpartei in offenem Aufruhr entbrannte und damit der englischen Flotte unter dem Admiral Seymour die willkommenen Gelegenheit zur völkerrechtswidrigen Einnahme bot. Dem Bombardement von Alexandria im Juni folgte bald eine Truppenlandung und Besetzung von ganz Ägypten.

Das Eingreifen des türkischen Sultans als dem rechtmäßigen Oberherrn Ägyptens, der bereits seine Truppen bis Kreta entsendet hatte, wühlte die schlauen Engländer durch das leiserliche Versprechen, Ägypten sofort nach beendigter Niederwerfung der Rebellen wieder zu räumen, gegenstandslos zu machen. Die Zustimmung hat die britische Regierung in der Folgezeit ebenso oft wiederholt, wie sie von Jahr zu Jahr weniger ernstlich daran dachte, sie jemals zu erfüllen. Wenn auch Admiral Seymour bereits bei der Besetzung Alexandriens proklamiert hatte, daß sie nur geschähe, um den Khediven und das ägyptische Volk vor den Rebellen zu schützen, und Gladstone hernach im Unterhause bekräftigte, daß eine dauernde Besetzung unvereinbar mit den Prinzipien der Regierung und den Gelübden, die sie Europa gegeben, sein würde, so fand die englische Regierung gegenüber den ständig wiederholten türkischen Aufforderungen doch immer wieder neue Vorwände, die tatsächliche Ausübung der Räumung hinauszuziehen und statt dessen fester auf ägyptischem Boden Fuß zu fassen. Nachdem sie sich aber erst einmal mit Frankreich im Anfang des neuen Jahrhunderts über die arabischen Frage dahin geeinigt hatte, daß Frankreich seine Forderungen auf Ägypten ausgab, um dafür im Sudan und Marokko freie Hand zu erhalten, begann sie offener aufzutreten und der Türkei, als dem nunmehrigen einzigen offenen Feinde wegen der Besitzverteilung Ägyptens forgesetzt politische Schwierigkeiten zu bereiten, um sie dadurch von ihrem rechtmäßigen Anspruch auf die Oberherrlichkeit Ägyptens abzuhalten.

Im Jahre 1911 wagte dann schließlich Minister Breh das offene Bekenntnis: „Wir werden dauernd in Ägypten bleiben, um die Eingeborenen zu zivilisieren.“ Nach Ausbruch

des Krieges aber, als die Türkei an England wegen Räumung Ägyptens ein Ultimatum gestellt hatte, erfolgte als Antwort eine Proklamation, wie sie nicht heuchlerischer gedacht werden kann. „Großbritannien“, hieß es darin, „wird für den doppelten Zweck kämpfen: für die Rechte und Freiheit Ägyptens wie für die Fortsetzung des Friedens und der Wohlfahrt während der 32 Jahre grobbritannischer Besetzung.“ Mit der Annexion und der Erhebung des Königs Hussein als Scheich Sultan schloß dann dieses Kapitel über die englische Heilighaltung von Staatsverträgen.

Nun ist es aber wieder aufgeschlagen und wird mit Zug und Recht in diesem Kriege erledigt werden müssen, weil unzweifelhaft für



Caillaux.

Der ehemalige Ministerpräsident Caillaux ist nunmehr verhaftet worden. Die Verhaftung wirkte in Paris um so überraschender, als die Ergebnisse der Berechnungen des des inneren Einflusses mit dem Feinde des Caillaux die Anklage kaum zu fügen schienen. Nun soll aber bei einer Florentiner Bank ein Schließfach Caillaux' gefunden worden sein, in dem sich ein höchst wichtiges Schriftstück befand, das Caillaux biographisch. (Wer denkt nicht an das verächtliche gefälschte Dossier, das im Dreyfus-Prozess eine so bedeutende Rolle spielte.) Caillaux kämpft jetzt um sein Leben.

Ägypten eine drängende nationale Frage besteht. Das alte Niland hat sich in der Krise wie kulturell fast rein erhalten und damit einen natürlichen Anspruch auf seine selbständige Weiterentwicklung gemacht, die es jedoch niemals unter englischer Knebelung finden können würde. Gerade an ihm könnte der Vielvölkerbund seine angeblichen freiheitlichen Grundzüge, wie die Selbstbestimmung der Völker und Freiheit der Meere, durch Freigabe Ägyptens und tatsächliche Neutralisierung des Sueskanals am ehesten verwirklichen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Hauptsaal des Reichstages wurde über die Gefangenenbehandlung in Frankreich verhandelt. Die Behandlung ist in höchstem Grade unwürdig und steht weit hinter derjenigen in Russland und England zurück. General Friedrich kündigte scharfe Repressalien an, da Frankreich sich in jeder Weise unzugänglich erwies und jede Besserung, wie sie in den anderen Ländern erzielt wurde, hartnäckig und verbissen ablehnt.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde über die vorliegenden Anträge betr. die Erweiterung der kommunalen Rechte der Frau verhandelt. Nach längerer Debatte wurden die Anträge mit beschließender Stimme in ständiger Deputationen gewählt werden können.

schlang seinen Hals und barg ihr Gesicht an seiner Brust.

„Liebster, ich gebe mein Leben hin, könnt' ich alles, was ich fühle, so ausströmen lassen, wie du. Glaub mir, in meinem Herzen ist es ebenso heiß und sonnig als in dem deinen, ich kann es nur nicht in Worte fassen.“

Auf der Rückreise blieben sie einige Tage in Wien. Regina mußte sich unbedingt einige Toiletten anschauen, und Klaus konnte stundenlang mit wählen und probieren, bis er das Richtige für sie fand. Wenn dann bewundernde Blicke seiner schönen Frau folgten, war er stolz und freute sich wie ein Kind.

Dann ging es endlich nach Berlin zurück, und Regina freute sich auf einige Ruhetage. All das viele Sehen, das ungewohnte Reisen und Herumfahren strengte sie an, während Klaus kaum eine leichte Ermüdung verspürte. Er war lebensfrisch und heiter, alles Müde und Schläffe war von ihm gewichen, und er genoß die Reise wie etwas Neues, obwohl er all das schon gesehen hatte, weil er es mit Reginas Augen ansah und ihre Freude mitlebte.

Die junge Frau hat aber schließlich selbst darum, heimzukehren zu dürfen, und er erfüllte natürlich diesen Wunsch sofort.

Sporadisch hatte telegraphisch Nachricht erhalten und bereite alles zum Empfang des jungen Paares vor.

Am Spätnachmittag trafen sie ein. Sporadisch begrüßte seine Herrschaft im Vestibül, wo auch die gesamte Dienerschaft aufgestellt war. Mit ernter Freundschaft erwiderte die junge Frau einige Worte und schritt dann zu ihm

* Die Verbandspresse wühlte in den letzten Tagen von Verhaftungen mehrere hundert Mitglieder der unabhängiger sozialdemokratischen Partei auf. Die Wahrheit ist, daß am 11. Dezember 1917 der Herausgeber der in Amsterdam erscheinenden radikal-sozialistischen Wochenzeitung „Der Kampf“, Karl Minister, auf deutschem Boden von der deutschen Grenzpolizei in der Nähe von Niederstein festgenommen wurde, nachdem er unbefugt den deutsch-niederländischen Grenzfluß (Wurm) überschritten hatte. Minister ist dringenden Verhaftung, mit dem englischen Nachrichtendienst, insbesondere dem Bureau Linkley in Rotterdam, in Verbindung zu stehen und für diesen durch Mittelpersonen in Deutschland militärische und wirtschaftliche Spionage getrieben zu haben. Mit ihm sind vier Personen verhaftet worden, die ihm Helferdienste leisteten.

* Dem bayerischen Landtag ist die in der Budgetrede des Finanzministers angelegte Vorlage zur Fortführung der Reform der indirekten Steuern zugegangen. Die Vorlage bringt sieben Gesetzentwürfe, nämlich eines Vermögenssteuergesetzes, Novellen zum Einkommensteuergesetz, zum Haussteuergezet, zum Anlagegezet, zum Kapitalrentengezet, zum Einkommensteuergesetz und endlich zur Kirchengemeindeordnung und zu den beiden Gemeindeordnungen für die Landesteile rechts und links des Rheins. Die Vorlage trägt in ihrer Gesamtheit sozialen Gesichtspunkten Rechnung.

Österreich-Ungarn.

* Ungarischen Blättern zufolge soll der Austritt des ungarischen Kabinetts unmittelbar bevorstehen, weil Ministerpräsident Bekerle die Zustimmung zu seinem Militärprogramm nicht erhalten konnte. Es heißt, der König werde Bekerle erneut mit der Kabinettsbildung betrauen, und Bekerle werde eine Umbildung der Regierung vornehmen.

England.

* Die Regierung hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, in dem strenge Maßregeln gegen Arbeitsgruppen angeordnet werden, die die Verteilung von Munition, Schiffen und Flugzeugen erschweren.

Russland.

* Die Verhaftung der rumänischen Gesandten in Petersburg erfolgte, weil er sich in die innerpolitischen Angelegenheiten Russlands einzumischen versuchte. Er wurde in der Peter-Paul-Festung untergebracht.

* Der oberste Verwaltungsrat der nationalen Güter arbeitet den Entwurf einer Verfügung aus, wonach alle Reichsanleihen, die von der kaiserlichen und bürgerlichen Regierung ausgeben wurden, annulliert werden, ebenso werden alle inneren Anleihen sowie deren Obligationen, die im Besitz von Engländern sind, bedingungslos annulliert. Als gültig werden allein betrachtet nationale, kurzfristige Schatzanleihen und die verschiedenen Werte des Schatzkammern. Ehe sich die finanziellen Folgen dieser Verfügung übersehen lassen, muß die Bekanntgabe ihres Wortlauts abgewartet werden.

Spanien.

* Aus New York wird über Verhandlungen berichtet, die China mit der amerikanischen Regierung zwecks Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Dollar durch ein Finanzministerium führt. — Man wird in Japan von dieser Finanzoperation, die den Einfluß der Ver. Staaten im Reich der Mitte außerordentlich verstärken muß, nur mit gemischten Gefühlen hören.

Volkswirtschaftliches.

Nur noch 125 Gramm Seifenpulver. Nach den bisherigen Bestimmungen entfielen auf die Seifenkarte in einem Monat 50 Gramm Feinseife und 250 Gramm Seifenpulver. Jetzt legt eine neue Verordnung des Reichskongresses mit Wirkung vom 1. d. Mts. die Seifenpulvermenge auf nur 125 Gramm monatlich herab. Begründet wird diese Herabsetzung damit, daß die für Seifenpulver nötigen Rohstoffe fast ausschließlich von der Österreichischen Seifenpulverfabrikation in Anspruch genommen werden.

Gatten Seite die breite, teppichbelegte Marmortreppe hinauf.

Nachdem sie sich erstarkt und umgesehen hatten, führte Klaus seine Frau durch das ganze Haus und zuletzt in die Zimmer, die für Reginas persönlichen Gebrauch vollständig neu ausgestattet worden waren.

Regina ging, von seinem Arm umschlungen, still an seiner Seite durch all die schönen, mit abgedenkter, geschmackvoller Weganz ausgestatteten Räume. Fast andächtig war ihr zumute, wie in einer Kirche. In Klaus' Arbeitszimmer setzte sie sich ein Weilschen an seinen Schreibtisch. Er stand quer vor einem großen Fenster, das den Ausblick auf den schönen Garten bot.

„Welch schöner Arbeitswinkel, Liebster. Es muß eine Lust sein, hier zu schreiben. Hier darf ich dich manchmal besuchen, nicht wahr?“ „Nicht nur manchmal. Sommer sollst du bei mir sein.“

„Sichere ich dich nicht, wenn du arbeitest?“ „Du wirst doch nun manches zu erledigen haben.“

Sein Gesicht wurde ein wenig finstler, die Stirn zog sich kraus zusammen.

„Gutens habe ich nichts Wichtiges zu arbeiten und zwischens würdest du mich nicht stören.“

Sie sah, daß ihm dies Thema nicht lagte und sprach von etwas anderem. Als er sie aber dann in ihr Boudoir führte, blieb sie mit einem entzückten Ausdruck auf der Schwelle stehen und ging darauf nur zaghaft über den Boden, weichen Schuhsohlen bis in die Mitte des Zimmers. Von hier schaute sie sich um in

Der Müßiggänger.

8) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Ach, wie lange war es doch her, daß jemand Regina etwas Neues gesagt hatte! Ihr Vater starb, als sie noch ein Schulmädchen war. Die Mutter, fröhlich und grüßig, sorgte mit Zärtlichkeiten. Nun war auch sie längst tot. Gelehrter und sonstige Verwandte hatte sie nicht. Ganz allein stand sie auf der Welt. Wie hätte Klaus' Bekenntnis sie nicht beglücken sollen!“

Nun drängte er auch gleich zu einer baldigen Heirat. Gar nicht erst zurück sollte sie in das Institut, in dem sie unterrichtet.

Sie wehrte erschrocken ab. Sie müsse doch zunächst für eine Auskultation sorgen! Da lachte er vom Grunde seines Herzens und legte zum ersten Male seinen Reichthum. Dann mußte er ihr endlich auseinandersetzen, daß er nicht nur der einfache, junge Kaufmann sei, für den sie ihn gehalten.

Sie erschrak fast, ohne sich doch so recht eine Vorstellung von seinen Vermögensverhältnissen machen zu können. Dann lag sie lachend und weinend zugleich an seinem Herzen. Ihn sich willenslos lassen und hatte nur den einen Gedanken, daß dieser Mann sie liebe und sie fortan vor den Fährlichkeiten des Lebens, inmitten deren sie bisher so ganz allein gestanden, getreulich beschützen werde.

Als Frau Hartenstein sich endlich zu ihnen gesellte, erfuhr sie, daß Klaus ihn abtödtlich jerngehalten habe, um sich ungestört ausprechen

zu können, und der uneigennütige Freiwünsche nun von ganzem Herzen Glück, war doch auch er der Meinung, daß Regina die rechte Frau für Klaus sei.

Wenige Wochen später war die kleine Bekehrin Regina Bollmar wirklich Klaus' Braut geworden. Wie ein glücklicher, farbenglühender Traum zogen die Tage an dem jungen Paare vorüber. Klaus hatte seine Frau auf der Hochzeitreise nach der französischen Schweiz geführt und freute sich an ihren leuchtenden Augen, an ihrem lebhaften Erstaunen über alles Schöne. Er war wie bezaubert vor Seligkeit, und Regina war so namenlos glücklich, daß ihr fast bange wurde. So schön, so wunderbar konnte das Leben nicht bleiben, ihr Herz konnte die Wonne kaum fassen.

Klaus vergötterte sein Weib. Als sie auf seinen glühenden Wunsch ihr herrliches Paar zum ersten Male entfesselt hatte, vergrub er aufschäumend sein heißes Gesicht in der fahlen, goldbraunen Woll und dann bedeckte er ihr erglühendes Gesicht mit Küßen.

Wie schön du bist, wie herrlich ansehend mit diesem goldenen Mantel um deine Schultern. Sinn und Verstand kann man verlieren bei deinem Anblick. Und das alles ist mein, gehört mir ganz allein. Liebste, es ist zum Tollwerden, wie entzückend du bist.“

Sie erschrak unter seiner leidenschaftlichen Liebe, aber sie konnte kein ärtliches Ungefallen nicht in gleicher Weise erwidern.

Da sagte er aber ihre fähle, ruhige Art, wenn sie still in seinen Armen lag und den heißen Strom über sich ergehen ließ. Sie um-

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von ihren eigenen Landknechten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im November und Dezember 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden in diesem Zeitraum getötet 85 Männer, 45 Frauen und 27 Kinder und verletzt 27 Männer, 55 Frauen und 15 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1916, also innerhalb der letzten 27 Monate, insgesamt 4023 friedliche französische und belgische Einwohner Opfer der Gräueltaten ihrer eigenen Landknechte oder der Verbündeten Frankreichs geworden.

Englands Frachtraumnot.

Der erste Lord der Admiralität Sir Eric Geddes gab der ersten Veranlassung, welche zwischen Vertretern der Regierung und den Vertretern der Seereedereien zur Beratung der Frage des Seerechtes stattfand, nach dem „Daily Telegraph“ vom 4. Januar 1918 die Erklärung ab, daß in den letzten sechs Monaten sich die Lage durch die Vorgänge in Rußland völlig geändert habe. Infolgedessen würden in der nächsten Zeit die Hilfsquellen Englands erheblich in Anspruch genommen werden müssen. Zur Erlangung des Sieges sei notwendig: Steigerung des Schiffbaues, Erhöhung des Frachtraums, Ausweitung der Flotte im Felde. Nach sorgfältigster Überlegung durch die Regierung sei man zu der Überzeugung gelangt, daß man die Armeen im Felde nur auf der Höhe erhalten könne, wenn man eine große Zahl von Leuten aus den Munitionsfabriken aushebe.

Viele Ausführungen zeigten, wie die Frachtraumnot, die die Herberberstellung amerikanischer Truppenverbände in großem Maßstabe unmöglich macht, entweder die englische Front oder die englische Munitionserzeugung schwächt. Dies wird um so mehr der Fall sein müssen, als es England nach den neuesten Nachrichten vorzieht, im Hinblick auf die immer größer werdende Nahrungsmittelnot Brotgetreide, Fleisch und Futtermittel statt der Truppenhilfe von den Vereinigten Staaten von Amerika zu erhalten.

Von Nah und fern.

Schneestürme in Ost- und Westpreußen. Im Wintergebiet sind ungeheure Schneemengen niedergefallen, so daß die meisten Landstraßen unpassierbar sind. In den Forsten entstehen erhebliche Schäden infolge zahlreicher Schneestürme. Aus allen Teilen Westpreußens und Ostpreußens laufen fortgesetzt neue Meldungen über Todesfälle durch Schneestürme ein; es werden schon weit über 50 Opfer gezählt.

Hausdurchsuchung beim Neuköllner Magistrat. In dem gegen den Neuköllner Magistrat eingeleiteten Ermittlungsverfahren liegt jetzt die Staatsanwaltschaft beim Magistrat eine Hausdurchsuchung ab. Es handelt sich um die Herausgabe der magistralen Verordnungen und Handelsabrechnungsdokumente, von denen der Magistrat bisher nur eine Abschrift ohne Unterschrift vorgelegt hatte.

Gundert Rentner Speck zurückbehalten. Gelegentlich einer Verhandlung vor dem Mainzer Schöffengericht, bei der zahlreiche Landbewohner aller Stände, Handwerker, Maurer, Schneider, Schmiede, Arbeiter, Schreiner, Geometer, sämtliche aus Ortschaften des Kreises Mainz, wegen der Nichtablieferung der Pflichtmengen von Speck aus Hauschlachtungen verurteilt wurden, wurde festgestellt, daß im Gebiet des Kreises Mainz insgesamt hundert Rentner Speck verordnungswidrig nicht von den Schlachtenden abgeliefert worden sind.

Schuhe für Fettwaren. In einem Schuhgeschäft zu Darmstadt wurden von der Polizei 70 Paar gute Damenschuhe beschlagnahmt, die von dem Inhaber nur an solche Kunden abgegeben wurden, die Butter, Speck u. dgl. einzu-

tauschen hatten. Die Schuhe sollen zu Normalpreisen an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden.

Ein Offizier wegen Kontrollhinterziehung verhaftet. In Ludwigshafen wurde ein Offizier der Linienkommandantur verhaftet, der wiederholt Frachtbriele für bestimmte Personen unberechtigt mit dem Stempel der Linienkommandantur versehen, um die Waren auf diese Weise der Kontrolle zu entziehen und rasche Beförderung sowie billige Ausnahmetarife für die Sendungen zu erwirken. In die Angelegenheit sind noch mehrere Personen verwickelt.

Die Seehundjagd betreibt man jetzt an der friesischen Küste eifriger als früher, allein schon, um Tran und Felle, die bedeutend im

Kraut- und Sauerbraten. Sechs Soldaten, zehn Zivilisten und ein Bahnbediensteter wurden getötet und fünfzig Personen verletzt.

Die größte Kälte seit Menschenedenken ist in Schweden eingetreten. Das Thermometer sank in einzelnen Gegenden bis 48 Grad, und im Gebirge sollen die Temperaturen teilweise noch niedriger gewesen sein. An vielen Stellen froh das Quecksilber ein, so daß die Thermometer sprangen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein vorgehichtlicher Fund im Arelise Sarburg. Über einen neuen vorgehichtlichen Fund im Landkreis Sarburg wird berichtet:

Der Waffenstillstand an der Ostfront.

Russen beim Einkauf von Gebrauchsgut.



Nach der Waffenruhe und später der Waffenstillstände an der Ostfront abgebrochen wurden, wollte man erfahren, was es nun eigentlich für Leute waren, mit denen man über drei Jahre in erbitterter Weise im mörderischen Krieg gelegen hatte. Dabei war aber zugleich die Möglichkeit gegeben, auch in anderer Weise in näher, friedliche Beziehungen zu treten. Selbstverständlich beruhte auf jeder der beiden Fronten an manchen Dingen Mangel, an denen auf der anderen Seite Überfluß war oder vermutet wurde. So kauften die Russen

bei und verschiedene Gebrauchsgüter ein, die bei ihnen rar geworden oder gänzlich ausgegangen waren, und unsere Feldtruppen fanden bei den Russen mancherlei, was sie sehr gut gebrauchen konnten. Es entstand ein reges Leben und Treiben zwischen den beiden Fronten an den Orten, die zu gemeinschaftlichem Verkehr freigegeben waren, und wir sehen auf unserem Wege russische Soldaten, die mit dem Einkauf von Gebrauchsgut beschäftigt sind.

Breite gestiegen sind, zu erzielen. An der friesischen Küste kommen Seehunde lange nicht so zahlreich vor wie an der niederländischen, wo einige friesisch-ländische Seehundjäger im vergangenen Jahre 381 Seehunde erlegt haben.

Ein weiblicher Bezirksvorsteher. Seit einigen Tagen wirkt in Königsbühl in Obersachsen eine Frau als stellvertretender Bezirksvorsteher. Es ist die Gattin eines Apothekers, der in Königsbühl ein Drogengeschäft unterhält und gleichzeitig das Ehrenamt eines Bezirksvorstehers verwaltet, bis er zum Seerechtsdienst einberufen wurde. Nun trat seine Gattin an seine Stelle und bewährte sich als Stellvertreterin im Geschäft und Ehrenamt so vortrefflich, daß ihr die Stadtverordnetenversammlung das Letztere bis zur Heimkehr ihres Mannes ganz übertrug.

Ein Schneeschaukelunfall. Bei Halle auf der Bahnstrecke Benken-Larnow wurden beim Schneeschaukeln auf dem Gleis hinfällig zehn Frauen von einem Güterzug überfahren. Drei wurden getötet, sieben schwer verletzt.

Eisenbahnunglück in Galizien. Auf der Station Arzanna bei Lemberg in Galizien stieß ein nach Wien fahrender Schnellzug mit dem in der Bahnhofshalle stehenden Schnellzug

zusammen. In Gersdorf konnte vor kurzem auf dem Grundstück eines Hofbesizers ein wichtiger Bronze- und Eisenfund gemacht werden. Es handelt sich um einen großen bronzenen Kessel, der Fundort ist moorig mit laubigem Untergrund und die betreffende Stelle bildet eine leichte Anhöhe. Dort erblickte ein Hühnerjäger ein aus der Erde hervorragendes grünliches Metallstück, auf das er getreten war. Bei näherer Untersuchung und nach einigen Graben entpuppte sich dies Metallstück als der Henkel eines großen mit Bronze überzogenen kesselartigen Gefäßes. Obwohl keine Steine um das Gefäß gelegt gewesen waren und man auch in der Umgebung bisher keine Urnen gefunden hatte, die etwa auf eine vorgehichtliche Begräbnisstätte hätten schließen lassen, konnte der Kessel als vorgehichtlich festgestellt werden. Wahrscheinlich war er früher etwa einen Fuß hoch mit Erde bedeckt, die dann durch Regengüsse allmählich abgewaschen wurde, so daß der Henkel hervorquante und zur Entdeckung führte. Die Form des Bronzegefäßes gleicht so ziemlich den auch heute noch hier und da auf dem Lande in Bauernhäusern anzutreffenden sog. Gruben, die auf offenes Feuer gestellt wurden. Das Gefäß wiegt mehr als 8 Pfund, seine Höhe beträgt mit den Beinen 26 Zentimeter, die drei Beine sind allein 9 Zentimeter lang. Die Fäße

sind kauenartig geformt, und die Beine laufen am Gefäß dreifach aus. Das Raummaß beträgt ungefähr 5 Liter. Besondere Merkmale waren an dem ausgezeichnet erhaltenen Kessel nicht zu entdecken. Der Fundort bestand aus Sand und einigen Gesteinsstücken, die selber beim Ausheben verloren gingen. Sie werden als sehr richtig geschätzt und dürften wohl eiserne Schmuckstücke, Spangen, Nadeln, Armabänder oder Schnallen gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß eine sachkundige Nachgrabung auf dem Grundstück, die bisher noch nicht in Angriff genommen wurde, zu weiteren vorgehichtlichen Funden führen könnte.

Berichtshalle.

Berlin. Als Mordtäterin bei einer als Landfriedensbruch angelegten Zusammenrottung soll sich die 50jährige Arbeiterin Marie Lutz beteiligt haben. Die Angeklagte war am 16. April d. J. anlässlich der Zusammenrottungen in eine Menschenmenge hineingeraten. Die Straße unter den Linden entlangzog. Vor einem Kasse soll die Angeklagte, die in eine Art Kasse hineingeraten war, die Menschenmenge aufgeföhrt haben, die Schaulustigen einzuschlagen. Tatsächlich wurden die Schenden auch demoliert. Die Geschworenen billigten der Angeklagten in der Verhandlung zu. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten der früheren Unterbringungsdauer.

Niedeln. Eine kriegsgeleitete junge Frau in Niedersachsen, die sich in ihren an die Heimat geschickten Hoffnungen bitter getäuscht sah, überlieferte vor einiger Zeit ihrer Schwiegermutter ihre eigene Todesanzeige, um auf diese Weise von der Mutter des Mannes loszukommen. Die Schwiegermutter erwiderte jedoch unerwartet mit einem Antrag zur Teilnahme an der Beerdigung. Die Sache fand jetzt ein Nachspiel vor Gericht. Die junge Kriegsgeliebte muß ihre Tat, die eine Lebensbedrohung darstellt, mit einer hohen Gefängnisstrafe büßen.

Vermischtes.

Eine Aufgabe für Sherlock Holmes.

Eine merkwürdige Verlustanzeige findet sich in einem Pariser Blatt: „Verloren wurde in der Avenue Maber ein goldener Ring mit einem Diamanten und zwei Perlen, der die Initialen D. G. S. für H. A. B. Juli 1887 trägt. Dieser Ring wurde wahrscheinlich von einem jungen Mädchen gefunden, das von einem anderen jungen Mädchen und zwei jungen Leuten begleitet war.“ Es ist wohl das erste Mal, das zugleich mit der Schilderung des verlorenen Gegenstandes auch die Person, die ihn gefunden hat, genannt wird. Allerdings wird Sherlock Holmes es trotz dieses Hilfsmittels nicht leicht haben, denn es gibt sehr viele junge Mädchen, die zu Paris sind, wenn sie auf der Straße spazieren gehen.

Die Zensur in China. Über die Strenge der Zensur in der „Revue de France“ seine Leser damit zu trösten, daß er von Zensur freieren in China berichtet. Vor kurzem, so erzählt das Blatt, fand der Vizepräsident der chinesischen Republik, Fong Kong-Chang, an die gefasste chinesische Presse ein Zirkularschreiben, in welchem er mitteilte, daß der Zeitung „Chung-hsin-pao“ in Peking der Zensur gemacht würde. Diese Zeitung hatte einen Artikel über den „Präsidentenstreik“ von Fong Kong-Chang gebracht und dabei mehrmals das Wort Fong geperret gedruckt. Dieses Wort, das einen Teil des Namens des Vizepräsidenten bildet, bedeutet auch Fieber. Nun hatte der Vizepräsident vor einiger Zeit einen etwas lächerlichen Wagenunfall, wobei sein Pferd schwer und er leicht verletzt wurde. Die chinesische Zensur erblickte darin eine unstatthafte Ironie und erhob daher die Anklage. Der „Revue de France“ meint, daß die französische Zensur also weitaus milder sei, da sie sich nicht darum kümmert, ob die Namen in den Pariser Blättern geperret gedruckt werden oder nicht.

Goldene Worte.

Je mehr ein Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen.

Arthur Schopenhauer.

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben ver-
loren. Seneca.

ihrem eigenen Reich, und sie mußte plötzlich, beim Anblick der entzückenden, tollbaren Einrichtung, an ihr kleines, schickliches Zimmer denken, das sie im Institut bewohnt hatte. Es kam ihr dadurch so recht zum Bewußtsein, welche Wandlung in ihr Leben getreten war. Von dieser Bewegung ganz außer sich, lag sie auf Klaus zu und schmeigte sich weinend in seine Arme.

Er sah erschrocken in ihr Gesicht. „Liebling, Tränen? Was ist dir, gefällt dir nicht, willst du dein Zimmerchen geändert haben?“ Sag es mir ruhig, du sollst dich wohl fühlen in unserm Heim. Ich lasse alles nach deinen Wünschen umändern.“

Da mußte sie lachen, während noch Tränen in ihren Augen standen. „Du lieber Herr, du Verächter! Ich glaube, du wärst insande, als die herrlichen Sachen hier hinaus zu de-
herren, wenn sie mir nicht gefielen. Nein, mein Klaus, gar zu schön und prächtig ist es hier und meine kummern Tränen galien nur einem Wahn in die Vergangenheit. Ich dachte an meine trübsten Zeiten, an mein kleines, vergessenes Hinterzimmerchen im Institut, und verglich es mit diesem Raum, den deine Liebe zu mir mit so verschwenderischer Pracht aus-
gestattet hat. Lieber, kannst du nun verstehen, was meine Tränen bedeuten? Große, grenzen-
lose Dankbarkeit gegen dich, gegen das Schicksal, daß ich mich ja nicht, wie ich dir meine Waise vergesse soll.“

Dann, daß du mich immer lieb behältst, auch dann noch, wenn du erst herausgefunden hast, daß dein Klaus gar viele Fehler und

Unzulänglichkeiten hat. Willst du das können, Herz-
liebste?“

Sie sah ihn ernst und innig an. „Nimmer werde ich dich lieben, nur dich, sagte sie beinahe feierlich.“

Verstehst du nicht, Megna. Du bist so viel besser als ich und kannst auf deiner reinen Höhe gar nicht ermessen, wie klein ich sein kann.“

So sollst du nicht sprechen, Klaus! Auch ich habe meine Fehler, wenn du sie auch in all deiner Liebe zu mir vorläufig noch nicht siehst. Wir wollen gegenseitig Nachsicht üben, dann ist alles gut.“

Und dann schauten sie sich alles genau an — die kunstvollen Möbel mit den tollsten Bezügen aus schwerem Lichtgrauen Seidendamast, die reizenden Nippes, jedes ein kleines Kunstwerk für sich, die zarten, wertvollen Stoffs und Porzellan, und sie konnten gar nicht aufhören, ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben.

Er ließ sie ruhig gewahren und sah mit glänzenden Augen, wie das herrliche Kunstwerk im ganzen Zimmer sein schönes Weib selbst war. Es war ein reizvoller Anblick, wie sie mit ihrer ruhigen Grazie von einem zum andern schritt und mit strahlenden Augen alles in sich aufnahm.

Sie öffnete lachend alle Schränke und Schränke und freute sich, daß alle die schönen Sachen, die er ihr geschenkt und ausgeführt hatte, schon sein säuberlich darin untergebracht waren. Dann zog sie auch ein schmales Nach-
im Schreibe auf. Es war mit Gold gefaßt. Sie sah ganz erschrocken zu ihm hinüber.

„Du — nun sieh, wie leichtsinnig du Geld herumlegen läßt, Liebling. Das gehört doch sicher nicht hierher.“

Doch, Megna! Es ist für dich bestimmt.“ Sie schüttelte den Kopf.

„Das ist doch ein kleines Vermögen, was soll ich mit dem vielen Gelde, ich brauche ja nichts.“ „Wirst du doch.“ „Was es nur auf alle Fälle dort, und wenn es verbraucht ist, dann sag es mir, bitte, damit ich das Geld von neuem füllen kann.“

Sie schob den Kasten wieder zu und schloß ihn sogleich ab. Dann inspizierte sie weiter.

Vor dem Divan blieb sie stehen, streifte schmeichelnd über das kostbare Fell, welches als Decke darauf lag, und wandte sich lächelnd nach ihm um.

„Ich glaube, ich wage es nie, mich auf diesen Divan zu legen, er ist viel zu schön dazu.“

Da hob er sie lachend empor und legte sie auf das weiche Fell, ganz langsam und zärtlich, wie eine Mutter ihr geliebtes Kind.

„Da liegst du schon, Mädchen, und nun sage mir mehr, daß es etwas zu schön für dich sei.“ Und er lächelte sie an den roten, blühenden Mund und sah ihr liebevoll ins Gesicht: Megna wollte im Übermaß des Glückes fast das Herz still stehen.

Eine Stunde später nahmen die beiden Gatten das erste Mahl im eigenen Hause zusammen ein. Sportleder hatte, wie sonst immer, einen Platz an dem nützlichen Küchentisch und dirigierte die Diener. Wenn ein Gang aufgetragen war, zog er sich discret zurück.

Regina mußte aber seine feste Grandezza lachen. Klaus drohte ihr scherzend mit dem Finger.

„Daß Sportleder ja nicht merken, daß du dich aber ihn lustig machst, ich glaube, er liebt uns einfach im Stich.“

„Was gar kein so großes Unglück wäre. Im Gegenteil, ich wollte dich schon fragen, ob du ihn nicht entlassen willst. Jetzt, wo du eine Frau hast, brauchst du ihn doch nicht mehr. Was soll ich denn den ganzen Tag tun, wenn alle Hausfrauenpflichten von Sportleder erfüllt werden.“

„Du wirst genug zu tun bekommen, wenn wir erst Gesellschaften besuchen und empfangen. Und mich lieb haben sollst du, und mich unterhalten: o, du wirst viel Arbeit haben.“

„Das ist alles sehr schön für Mädelchen, Liebling, aber es ist doch nicht genug, um ein Leben anzufüllen.“

Aber sein Gesicht zog ein Schalten, und er sah nachdenklich in ihr Gesicht.

„Nein? Ist dir das nicht genug?“ „Sicher nicht. Jeder Mensch muß doch einen ersten Pflichtkreis haben, wenn er mit sich selbst zufrieden sein soll. Ein Leben, wie du es mir vorstellst, birgt keine Befriedigung. Ich bin gewöhnt, von früh bis spät tätig zu sein. Wenn will ich mir gefallen lassen, mir mehr Ruhestunden zu gönnen als früher. Ich will mir gerne Zeit lassen, mein sonniges Glück mit Bewußtsein zu genießen. Aber das Bedenke auch einen ersten Pflichtkreis haben.“

„(Fortsetzung folgt.)“

